



Internet

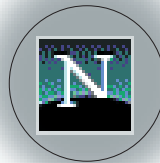
Microsoft Passport: Nützlicher Service oder Datenrisiko?

Bequemlichkeit als Falle

Hundert Passwörter für hundert verschiedene Websites? Hat die Zettelwirtschaft endlich ein Ende? Passwörter, Kennwörter, Logins und Geheimnummern: Wer im Internet surft, sammelt fleissig Zugangsdaten für die verschiedensten Seiten. Die üblichen Folgen sind chaotische Listen voller gekritzelter Notizen oder massenhaft gelbe Postits, die rund um den Bildschirm kleben. Fast jeder vergisst oder verlegt irgendwann ein wichtiges Passwort oder kann von unterwegs nicht auf seine Mails oder Dienste zurückgreifen, weil die Liste zu Hause neben dem Computer liegt oder nicht mehr auf dem neuesten Stand ist. Statt Zettelwirtschaft sollen die Surfer nun ihre Daten lieber einem zentralen Computer anvertrauen, der sie dann beim Aufsuchen einer Web-Seite identifiziert. Dank Microsoft Passport soll ein einziger Schlüssel alle Kennwörter ersetzen. Noch sind aber meines Erachtens erhebliche Bedenken angebracht.

Thomas Vauthier
th.vauthier@bluewin.ch

Einkaufen und Surfen im Web kann anstrengend sein: Man muss sich Passwörter merken, Online-Formulare ausfüllen und – reine Nervensache – seine Kreditkartennummer eingeben. Genau diese Tätigkeiten will Ihnen Microsoft mit dem Passport-Service abnehmen. Die Idee: Wer alle seine wichtigen Daten bei Microsoft speichert, braucht sich in Zukunft nicht mehr um diesen lästigen Kleinkram zu kümmern. Bestellen Sie etwa ein Buch online, dann fragt der Online-Shop bei Passport Ihre Kreditkar-



tennummer ab – schon ist das Buch gekauft. Das Risiko: Es braucht enormes Vertrauen, um Microsoft seine persönlichen Daten zum Speichern zu übergeben.

Ein vermeintlich verlockendes Angebot ...

Microsoft will seine Kunden vom nervigen Passwort-Wust im Internet befreien. Und so funktioniert der Service: Sie melden sich einmal über das Internet für diesen Service an. Mit der Anmeldung geben Sie alle persönlichen Daten, Ihre Kreditkarteninformationen und alle Passwörter an Microsoft weiter. Danach können Sie sich frei im Internet bewegen. Überall, wo vorher Passwörter abgefragt werden, sind Sie schon bekannt und haben freien Zutritt.

Die Idee klingt verlockend: Endlich keine Passwörter mehr. Sie sollten aber bedenken, dass Sie Ihre persönlichen Daten komplett an Microsoft abgeben. Der Konzern hat wiederum Verträge zum Beispiel mit E-Commerce-Anbietern. Was genau zum Thema Weitergabe der Daten in diesen Verträgen steht, wissen die Anwender nicht.

Für Microsoft sind diese Daten sehr wertvoll. Der Konzern kann theoretisch alles verfolgen, was Sie als Anwender im Internet machen, welche Seiten Sie besuchen und was Sie wo einkaufen.

... mit einigen Sicherheitslücken

Doch noch bevor der virtuelle Pass richtig populär geworden ist, hat er schon mit Problemen zu kämpfen. Verschiedene Male musste Microsoft gravierende Sicherheitsmängel einräumen. Geschickte Hacker hätten sogar die Kreditkartendaten der Passport-Kunden ausspähen können. Die Fachpresse weist schon länger auf mögliche Sicherheitslücken hin. Microsofts Entwickler reagierten aber erst, als ein Programmierer aus Seattle öffentlich demonstrierte, wie man Passport austricksen konnte. Das System musste vorübergehend vom Netz genommen werden, inzwischen soll das Loch gestopft sein.

Passport ist das wichtigste Element der «Net»-Strategie (spricht: Dot-Net) von Microsoft. Der Softwaregigant will damit die gesamte virtuelle Identität des Nutzers managen: Adresse, Kreditkartennummern für den Online-Einkauf ... und warum nicht gleich auch die Krankenakten?

Problematisch daran ist hauptsächlich die Vernetzung all dieser Dienste und die zentrale Rolle, die Microsoft dabei einnehmen will. Man könnte nun argumentieren, dass ja jeder bei der Anmeldung einen Fantasienamen und eine erfundene Adresse eingeben kann. Aber es wäre blauäugig zu denken, dass Passport in erster Linie für die Inanspruchnahme kostenloser Dienste entwickelt wurde. Das wirkliche Geschäft winkt erst da, wo auch Geld fließt. Und spätestens dann, wenn man eine Ware über das Internet bestellen möchte und sich der Anbieter an das Passport-System angeschlossen hat, hat der Kunde ein vitales Interesse daran, dass sein wirklicher Name und seine korrekte Adresse im Passport-Nutzerprofil hinterlegt sind. Der Gedanke, dass Microsoft künftig den persönlichen Universalschlüssel für das gesamte Netz verwalten könnte, hat nicht nur viele Internauten, sondern die gesamte Branche aufgeschreckt. Die Angst vor Datenmissbrauch geht um.

Anmelden oder nicht?

Die Frage des Datenschutzes ist natürlich zentral, wenn man viele Angebote mit demselben Benutzernamen und Passwort nutzt. In den USA gaben Datenschützer Grossalarm. Denn der Passport-Nutzer liefert Microsoft jede Menge Informationen. So könnte der Konzern problemlos umfangreiche Kundenprofile erstellen. Den Beteuerungen, man werde keine Daten sammeln, sondern wolle nur einen sinnvollen Dienst anbieten, schenken die Datenschützer keinen Glauben.

Bis die noch offenen Fragen zu diesem Thema schlüssig beantwortet sind, gibt es meines Erachtens nur eine Lösung: Melden Sie sich nicht an.

Fortsetzung folgt ...

